Bad Landecker
Stadtblatt u. Nachrichten
Ihr warmer Schwefelquelle gesund gebadet

Amtl. Anzeigenblatt der städt. Behörden.
Erscheint Dienstag und Freitag. Postbezugspreis monatlich 80 Pfg. Einzelne Nummer 10 Pfg. — Beilagen: Dienstag das vierseitige bebilderte Unterhaltungsblatt, Freitag der achtseitige Bildbeobachter. Postscheckkonto Amt Breslau Nr. 75 663.

Allgemeiner Anzeiger für das Bieletal.
Anzeigenpreise, Nachlässe und sonstige Bedingungen laut Preisliste. Anzeigenschluß am Erscheinungstage 10 Uhr vorm. — Für Rücksendung unverlangt eingesandter Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Fernruf der Geschäftsstellen: Nr. 253 u. 432.

Nr. 68 | Freitag, den 25. August 1939 | 66./41. Jahrg.

Unbezwinglich wehrhaftes Volk

Die deutsche Wehrkraft im Herzen eines jeden Volksgenossen verankert
Zu jedem Einsatz bereit — Aussichtsloser Versuch für jeden Angreifer

NSK. Jeder fremde Staatsmann oder Politiker wird bei der Betrachtung der deutschen Nation neben der gemeinsamen Grundhaltung dieses Volkes in allen Fragen die deutsche Wehrmacht als stärkstes Aktivum mit in Rechnung stellen. Er muß es tun, will er nicht zu Fehlschlüssen kommen.

In dem Volk der Deutschen ist seit jeher jeder Mann ein geborener Soldat gewesen, der Haltung und dem Einsatz nach. Darum konnte auch die neue Wehrmacht von dem Augenblick an, da der größte Soldat des Weltkrieges die Führung übernahm, sich aus den natürlichen Reserven des Volkes ergänzend, in einem unerhörten Tempo zur heutigen Größe entwickeln. Eine wehrpolitische Leistung ersten Grades. Unter den Händen der besten deutschen Offiziere und Organisatoren wuchs die Wehrmacht in systematischer Arbeit, organisch aufgebaut, zum dem Machtfaktor heran, den sie heute für Deutschland und seine Weltgeltung darstellt. Ihr Kern ist die Tradition des preußischen Soldatentums, das noch heute für Heere auswärtiger Mächte einen Wertmesser darstellt. Preußen des Balkans, Preußen des Ostens nennen sich mit Stolz verschiedene Nationen, die auf ihre soldatischen Tugenden besonders viel halten.

Wenn dies alles so schnell und geordnet vor sich gehen konnte, so ist das in erster Linie der Erziehungsarbeit der Partei einerseits zu verdanken sowie der Tatsache, daß jedem Deutschen die Liebe zur Waffe und die Liebe zum Vaterland angeboren ist. Letzten Endes stellt der Nationalsozialismus die Verkörperung echten deutschen Soldatentums dar, vorgelebt im Führer. Durch die Idee des nationalen Sozialismus werden alle Glieder der Nation zu wahrhaft deutschem Denken uud Fühlen erzogen.

Die Partei und die Wehrmacht sind in unserem Reiche Träger der Macht: die Partei als Trägerin des politischen Willens und der polischen Erziehung — die Wehrmacht als Trägerin der Waffen und der Erziehung zum kampfbereiten Soldaten. Daß ein November 1918 eine einmalige Erscheinung zu bleiben hat, war eine der größten Aufgaben der Bewegung, die als restlos gesichert angesehen werden muß. Andererseits bedeutet die Partei für die Wehrmacht die Garantie der Erziehung des Volkes zur Wehrfreudigkeit und Wehrbereitschaft. Sind die Aufgaben für beide Säulen des Staates klar getrennt, so treffen sie sich doch in der gemeinsamen Erziehungsarbeit. Partei und Wehrmacht gemeinsam sind in der Lage, jeden Einsatz vorzubereiten und auch durchzuhalten. Die vergangenen Jahre lieferten die Beweise — die künftigen werden es ebenfalls tun.

Der Stolz jedes Deutschen auf diese eigene Wehrmacht ist sicherlich zu einem Teil bedingt durch Gefühlsmomente, die durch eine stolze Tradition genährt werden. Zum weitaus stärksten Teile aber wissen der Mann der Drehbank und des Büros, der Bauer hinter dem Pflug wie der Geistigschaffende aus eigener Anschauung, wie stark die Waffe, ihre Waffe ist. Jeder hat einmal direkte Beziehungen zum Militär gehabt, selbst oder durch den Vater, den Bruder, den Sohn. Als Frontsoldat die Älteren, als aktiver Soldat des neuen Heeres die Jüngeren, als Reservisten die Zwischengeneration. Sie kennen den Geist der Wehrmacht, sie haben auf ihren Stuben die Kameradschaft gelernt, sie wissen um die Güte ihrer Waffen, ihrer Maschinengewehre, ihrer Haubitzen, ihrer Pak, ihrer Uboote und Schlachtschiffe, ihrer Zerstörer, ihrer Bomber und Aufklärer, ihrer Jäger und ihrer Flak. Für sie gibt es keine Illusionen mehr. Sie lernten die Härte und den Drill kennen. Sie wissen auch die Unteroffiziere und die Offiziere zu schätzen, sind übezeugt, daß wir die besten Generalstäbler und Armeeführer haben.

„Verlaß' dich darauf, Kamerad, das deutsche Volk und seine geschichtlich gewordene Wehrmacht, sein vorbildliches Offizierskorps sind stark und schöpferisch. Wir werden auch bei einer irgendwann mal eintretenden Auseinandersetzung Heerführer haben von der gleichen Qualität wie Ludendorff und Hindenburg", sagte einmal bei einer Ruhepause einer anstrengenden Manöverübung ein kleiner Angestellter zu seinem Nebenmann, der im Alltag an der Drehbank steht.

Verlaß' dich darauf . . . habe Vertrauen . . . glaube daran . . .

Sie glauben an den Führer, die Soldaten des Dritten Reiches, die im grauen und im blauen Rock, die, die ihn tragen und die ihn bereits wieder mit dem Werktagsgewand vertauscht haben.

Sie glauben und vertrauen — sie wissen!

Wie der Westwall als eisernes und betoniertes Werk unüberwindlich ist, so sind es auch die Truppen dieser Nation im Herzen Europas. Sie lieben den Frieden, vor allem jene, die ihn noch furchtbar erlebten. Sie lieben ihn und sagen das jedem.

Aber sollte einmal ein notwendiger Einsatz kommen — es wäre kein Vorzug auf der Seite der Angreifer, für eine aussichtslose Sache kämpfen zu müssen. Disziplin, Tapferkeit, Straffheit, Kameradschaft und Bereitschaft zum letzten Opfer sind die Tugenden des deutschen Soldaten im besonderen wie des Deutschen überhaupt.

Wie es für jeden Nationalsozialisten nach der Machtübernahme selbstverständlich war, daß eines Tages die Volksgemeinschaft in der Wehrgemeinschaft erfüllt werden mußte, so weiß auch heute ein jeder, daß ein Kampf um die Existenz einer Nation nicht von einem bewaffneten Sektor allein, sondern nur von der ganzen Gemeinschaft des Volkes geführt werden kann.

Sie sind alle Soldaten, Soldaten des Friedens . . . die in den Munitionsfabriken und chemischen Laboratorien schaffen, die hinter dem Pflug gehen, sich um Deutschlands Ernährung mühen, die Bergleute vor Tage und die Forscher genau so wie die Geistigschaffenden in den Büros und Studierstuben. Sie alle liefern Waffen für den Kampf um unsere Existenz. Sie alle sind Soldaten des Friedens in der großen Armee Deutschland.

Ein Volk in Waffen nannte man uns Deutsche. Wir sind es — heute mehr denn je — mögen auch die Waffen nicht immer nur Gewehre und MG.s, Flaks und Kanonen sein. Jeder bei uns im Lande weiß, daß jeder Handgriff für das Volk und seinen Führer getan wird — und er handelt danach.

Wichtiger aber als alle selbstverständliche technische Vollkommenheit, wichtiger als Waffen und Munition ist die geistige Bereitschaft des ganzen Volkes. Die seelische Widerstandskraft, gepaart mit den durch geistiges und handwerkliches Schaffen vereinigten technischen Mitteln wird in einer kommenden Auseinandersetzung den Sieg erzwingen. Glück haben immer nur die Tüchtigen, und für den, der sein Ziel kennt, gibt es keinen ungünstigen Wind.

Wir kennen das Ziel und wissen, daß darum die innere Haltung des wohlgeschulten einzelnen Soldaten das wichtigste Erziehungsziel der Armee im Frieden sein muß. Das Sichvertrautmachen mit allen Fertigkeiten, das seelische Bereitsein zum Überwinden aller Schwierigkeiten, das gemeinsame Handeln und Denken, auch ohne direkte Tuchfühlung mit den gemeinsam kämpfenden Kameraden, sind Notwendigkeiten, denen sich jeder zur Waffe Berufene unterziehen muß.

Aber gerade deshalb macht die Soldatenzeit stolz und froh, weil sie das letzte des Mannes verlangt — kurz: alles. Nicht nur für die Kaserne gilt, was unser Kompanieführer sagte: „Hier fallen die letzten Schlacken ab. Der Körper wird ganz Kraft und Wille. Für den harten Dienst in der Kaserne, für das Exerzieren, für Drill, Appell und Manöver gilt nur eines: Die Überwindung gibt den Sieg. Wir werden in diesem Sinne noch oft siegen müssen, als Soldaten im grauen Rock und als zivile Bürger im Leben des Alltags.

Der Stolz des Deutschen auf seine Wehrmacht ist gegründet auf dem Eigenerlebnis, auf dem Wissen um ihre Stärke und Größe. Der Glaube an den Führer und die bedingungslose Treue, verbunden mit dem Stolz auf das eigene persönliche Soldatentum gibt in der Summe das durch nichts ins Wanken zu bringende Bewußtsein der Unüberwindlichkeit unseres Volkes.

Wir wissen, warum wir marschieren. Wir wissen aber auch, daß wir gegebenenfalls ausziehen, um heimkehren zu dürfen als Sieger!

Gert Sachs.

Die Unterzeichnung des deutsch-sowjetrussischen Nichtangriffspaktes.

DNB. **Moskau**, 24. August. Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop hatte gestern nachmittag im Beisein des deutschen Botschafters in Moskau Graf von der Schulenburg eine dreistündige Unterredung mit den Herren Molotow und Stalin.

Der Reichsaußenminister hat sich gestern abend 10 Uhr erneut zur Fortsetzung der Besprechungen in den Kreml begeben.

Die Verhandlungen haben mit der Einigung über einen Nichtangriffspakt zwischen Deuschland- und der UdSSR. geendet, der von dem Herrn Reichsaußenminister und Herrn Molotow in Anwesenheit des Herrn Stalin und des deutschen Botschafters gezeichnet wurde. Der Vertrag hat folgenden Wortlaut:

Nichtangriffspakt zwischen Deutschland und der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken.

Die Deutsche Reichsregierung und die Regierung der Union der SSR., geleitet von dem Wunsche, die Sache des Friedens zwischen Deutschland und der UdSSR. zu festigen, und ausgehend von den grundlegenden Bestimmungen des Neutralitätsvertrages, der im April 1926 zwischen Deutschland und der UdSSR. geschlossen wurde, sind zu nachstehender Vereinbarung gelangt:

Artikel 1.

Die beiden vertragschließenden Teile verpflichten sich, sich jeden Gewaltaktes, jeder aggressiven Handlung und jeden Angriffes gegeneinander, und zwar sowohl einzeln als auch gemeinsam mit anderen Mächten, zu enthalten.

Artikel 2.

Falls einer der vertragschließenden Teile Gegenstand kriegerischer Handlungen seitens einer dritten Macht werden sollte, wird der andere vertragschließende Teil in keiner Form diese dritte Macht unterstützen.

Artikel 3.

Die Regierungen der beiden vertragschließenden Teile werden künftig fortlaufend mit Konsultation in Fühlung miteinander bleiben, um sich gegenseitig über Fragen zu informieren, die ihre gemeinsamen Interessen berühren.

Artikel 4.

Keiner der beiden vertragschließenden Teile wird sich an irgendeiner Mächtegruppierung beteiligen, die sich mittelbar oder unmittelbar gegen den anderen Teil richtet.

Artikel 5.

Falls Streitigkeiten oder Konflikte zwischen den vertragschließenden Teilen über Fragen dieser oder jener Art entstehen sollten, würden beide Teile diese Streitigkeiten oder Konflikte ausschließlich auf dem Wege freundschaftlichen Meinungsaustausches oder nötigenfalls durch Schlichtungskommissionen bereinigen.

Artikel 6.

Der gegenwärtige Vertrag wird auf die Dauer von 10 Jahren abgeschlossen mit der Maßgabe, daß, soweit nicht einer der vertragschließenden Teile ihn ein Jahr vor Ablauf dieser Frist kündigt, die Dauer der Wirksamkeit dieses Vertrages automatisch für weitere 5 Jahre als verlängert gilt.

Artikel 7.

Der gegenwärtige Vertrag soll innerhalb möglichst kurzer Frist ratifiziert werden. Die Ratifikationsurkunden sollen in Berlin ausgetauscht werden. Der Vertrag tritt sofort mit seiner Unterzeichnung in Kraft.

Ausgefertigt in doppelter Urschrift, in deutscher und russischer Sprache.

Moskau, am 23. August 1939.

für die Deutsche Reichsregierung
gez. Ribbentrop,
in Vollmacht der Regierung der UdSSR.
gez. Molotow.

Sinnlose Zerstörung durch polnische Aufständische.

DNB. **Kattowitz**, 23. 8. Polnische Aufständischenhorden suchten am Dienstagnachmitag die Verlagsräume des „Oberschlesischen Kuriers" in Königshütte heim, um hier schwere Verwüstungen anzurichten. Sie drangen gewaltsam am hellen Tage in das im Stadtinnern gelegene Gebäude dieser bekannten volksdeutschen Zeitung ein und schlugen die Einrichtungsgegenstände, die Schreibmaschinen, Mobiliar usw. kurz und klein. Der größte Teil der Räume wurde vollständig zertrümmert.

Neues in Kürze.

Das deutsche Verkehrsflugzeug D-APUP „v. Bieberstein" wurde auf dem Fluge von Berlin nach Danzig außerhalb des polnischen Hoheitsgebietes in der Nähe der Danziger Grenze von polnischer Flak beschossen. Die Geschosse sind in unmittelbarer Nähe der deutschen Verkehrsmaschine krepiert.

Das dreimotorige Großflugzeug D-ABHF der Deutschen Lufthansa wurde am Mittwochnachmittag nach dem Abflug von Danzig nach Berlin 20 km von der Küste entfernt in 1500 m Höhe über der Ostsee von polnischen Küstenbatterien und von einem polnischen Kriegsschiff beschossen. Außer seiner vierköpfigen Besatzung befanden sich 17 Fluggäste an Bord, darunter vier Kinder.

Einem Wunsche der britischen Regierung folgend empfing der Führer auf dem Berghof den britischen Botschafter Sir Nevile Henderson. Der Botschafter überreichte dem Führer einen Brief des britischen Premierministers an den Führer. Der Führer ließ dem britischen Botschafter keinen Zweifel darüber, daß die von der britischen Regierung Verpflichtungen Deutschland nicht zu einem Verzicht auf die Vertretung nationaler lebenswichtiger Interessen veranlassen könnten.

Der „deutsch-russische Pakt" — wie man in Paris sagt — beherrscht völlig das Bild der Presse. Seitenlange Kommentare und Leitartikel, die die Lage im einzelnen behandeln, vermögen nicht die Überraschung und die Besorgnis zu verhehlen.

Auch die Leitartikel der Londoner Presse bringen zum Ausdruck, daß man in England die Bestürzung noch nicht überwunden hat.

In der letzten Zeit hat in Istambul keine Nachricht in den politischen Kreisen eine derartige Sensation ausgelöst, wie die von den Abschluß des deutsch-sowjetrussischen Vertrages.

Die englischen Lokomotivführer und Heizer haben für Sonnabend den Streik beschlossen, falls ihren Lohnforderungen nicht entsprochen wird. Von diesem Streik dürften sämtliche großen Eisenbahnlinien Englands betroffen werden.

Aus Bad Landeck.

5. Symphonie-Konzert des Kurorchesters

am 21. August 1939.

Carola Behr singt italienische Arien und Schubert-Lieder.

Mit diesem Konzert wurden die diesjährigen künstlerischen Veranstaltungen dieser Art beschlossen. Rückschauend kann festgestellt werden, daß der gute Ruf, dessen sich Dirigent und Orchester in weitesten Kreisen erfreuen, durchaus mit den Tatsachen übereinstimmt. Wollen und Können hielten sich stets die Waage. Die Symphoniekonzerte waren in der Tat Höhepunkte im Kunstgeschehen des Bades, vorbildlich in der Gestaltung der Vortragsfolgen, vorbildlich in der Ausführung. Dieses Konzert begann mit der A-dur-Symphonie des bedeutenden italienischen Komponisten Boccherini. Heiterkeit und Lebensfreude sind wohl die Grundstimmungen des überaus schönen Werkes. Charakteristisch ist seine Melodienseligkeit, die farbenreiche Instrumentierung besonders mit lieblichen Partien im Bereich der Holzinstrumente. Die Schönheiten kamen durch den Vortrag vollendet zum Ausdruck. — Daß man Carola Behr, die schon vielfach gefeierte Sopranistin immer wieder sehr gern hört, zeigte sich an diesem Abend recht deutlich. Bemerkenswert zunächst ist die Sicherheit der Sängerin in der Auffassung verschiedener Stilarten. So schön hört man neben Arien aus Händels Opern und Schubert-Liedern selten singen. Der Originalität der Wiedergabe des Recitativ und der Arie aus „Rinaldo" und einer Canzone von Händel und des Liedes „Schöne Augen, Mitleid!" von Tenaglia kam die Beibehaltung der italienischen Sprache sehr zu statten. Im zweiten Teile des Konzerts sang Carola Behr eine vorzüglich getroffene Auswahl aus den unvergänglich schönen Liederschätzen Franz Schuberts und zwar: Der Einsame, Nacht und Träume, An Silvia, Das Echo. Das sind Perlen der Muse des Liederkönigs, die überaus schön gesungen wurden. Sehr angenehm fielen auf die einwandfreie nicht überspitzte Vokalisation und das vernünftig mäßig angewandte, aus dem musikalischen Gedanken heraus empfundene Tremolo, das in vielen anderen Fällen übertrieben wird und die reine Intonation vollständig in Frage stellt. Carola Behr ist überdies die berufene Schubert-Sängerin. — Die Instrumentierung der Lieder ist ein Werk des Vaters der Sängerin, Prof. Hermann Behrs, des Altmeisters Schlesischer Orchestermusik. Prof. Behr hat den Klaviersatz der Lieder mit feinster künstlerischer Einfühlung in die Sprache des Orchesters übertragen und damit Musterbeispiele für die Instrumentierung von Liedern mit Klavierbegleitung geschaffen. — Die Vortragsfolge enthielt noch zwei gediegene Werke der Neuzeit: „Eine kleine Serenade" für Streichorchester von Trunk, dem bekannten Liederkomponisten und „Fröhliche Musik" für kleines Orchester von Grabner. „Musik für alle" könnte man diese beiden Kompositionen nennen, denn heiterste und sinnfälligste Volkstümlichkeit vereinigt sich in diesen Werken mit tiefgründigen Gedanken, sei es in der Melodie der Orchestrierung oder der Stimmführung. — In der Serenade klang das Streichorchester prächtig. Musikdirektor Giernoth hielt auf strengste Beachtung der Dynamik und ließ die einzelnen Teile mit allen ihren Eigenheiten ganz reizvoll erklingen. Ausnehmend schön erklangen besonders der 3. Teil, in dem Konzertmeister Michel in seiner uns längst gewohnten Art das Violinsolo mit so feinem beseelten Tone spielte und der 4. Teil mit den eigenartigen Klopfrhythmen. — „Fröhliche Musik", das ist es im wahrsten Sinne des Wortes, was Grabner in einem stolz einherschreitenden „Marsch", einem „Zwiegesang", „Springtanz", „Trinkspruch", „Lied" und „Volkstanz" sagt. So fröhlich und eindringlich charakteristisch wurde auch musiziert. Im „Zwiegesang" wetteiferten Flöte (Herr Lamla) und Oboe (Herr Hübner) in schönster Tongebung, unterbrochen durch reizende Episoden der Solo-Violine (Herr Michel) und der entzückend klingenden Solo-Clarinette (Herr Bugla). Mit einem „Volkstanz" in deutschländlicher Manier klang dieses interessante Tonstück und somit auch das letzte Symphoniekonzert aus. Herzlicher Dank sei hier Musikdirektor Giernoth und seiner Künstlerschar zugerufen für die vielen herzerquickenden Stunden, die wir im Banne ihrer schönen Kunst erlebten. Das Bewußtsein, im Dienste deutscher Kultur erfolgreich tätig gewesen zu sein, sei reichlicher Lohn für alle Mühen und die aufopferungsvolle Arbeit. In nicht zu langer Zeit werden sie heimkehren an die Grenze „am Ende des Reichs." Mögen ihre Weisen dereinst hinausklingen, weit hinaus, ohne Grenze in deutsches Land. M. Wieczorek.

* In zwei Großveranstaltungen der Städt. Badverwaltung am verflossenen Sonnabend und Sonntag gab die **Trachtengruppe Weigelsdorf** (Eulengebirge) einen Einblick in die Volkstumsarbeit, die sich diese Gilde zur Aufgabe gemacht hat. Beide Veranstaltungen waren als Freilichtaufführungen im Kurpark vorgesehen. Das am Sonnabend plötzlich aufziehende Gewitter machte eine Aufführung im Freien unmöglich und mußte in den Luisensaal verlegt werden. Infolge einer Autopanne kamen die Weigelsdorfer mit mehr als einstündiger Verspätung an. Zu allem Unglück versagte noch die Stromzufuhr durch die Überlandzentrale, sodaß das gesamte Bad, und auch der Luisensaal, im Dunkeln lag. Die Kurkapelle wußte über die Situation durch flotte Märsche hinwegzuhelfen. Die Darbietungen der Trachtengilde, angefangen von der humorvollen Ansprache des Trachtenschulzen bis zu den Tänzen und den in Mundart vorgetragenen Gesängen und Vorträgen, lösten bei den trotz des schlechten Wetters zahlreich erschienenen Gästen größten Beifall aus. Die Zahl der Besucher zu der Veranstaltung am Sonntagnachmittag überstieg alle Erwartungen. Pünktlich zur festgesetzten Stunde marschierten die Trachten, den bunten Maibaum vorantragend, im Kurpark auf. Auch bei der Nachmittagsveranstaltung gaben die sich aus allen Volksschichten zusammengesetzten Mitglieder der Trachtengilde ihr Bestes her und der Applaus bewies, daß die Zuhörer von größter Zufriedenheit erfüllt waren.

* **Kurtheater Bad Landeck.** „. . . es war in Schöneberg im Monat Mai . . ." Durch ein ganzes Jahrhundert begleitet dieses Lied die Schicksale zweier Familien in dem aufstrebenden Berlin. Empire, Biedermeier, Gründerzeit und Heute — im bunten Wechsel ziehen Menschen und ihre Schicksale in teils heiteren, teils anheimelnd sentimentalen Bildern an uns vorüber in der bekannten Operette „Wie einst im Mai" von Walter Kollo, die heute am Freitag, dem 25. August 1939 im Kurtheater zur Aufführung gelangt.

* **Kurtheater.** „Charley's Tante", Schwank von Brandon Thomas. Oxford — Universität der englischen Gesellschaft, auf der der englische Spleen gezüchtet und in mühsamer Arbeit von Generation zu Generation weitergegeben wird. In diesem Milieu des Sportes, des Wohllebens, der „Gesellschaft", der unbeschwerten jungen Menschen kann man sich wohl denken, daß eine Geschichte, die ein ganzes College derart auf den Kopf zu stellen vermag, wohl geschehen kann: Daß ein junger, abenteuerlicher und verkleidungslustiger Student, fast wider seinen Willen, dazu gezwungen wird, die alte Tante — leicht erotisch angehaucht — eines seiner Kameraden zu spielen, solange bis schließlich der ganze Schwindel rauskommen muß, da die alte Tante selber auf dem Schlachtfelde erscheint. — Doch weniger der Inhalt des Schwankes, als vielmehr die unerschöpfliche Situationskomik ist es, die dazu beiträgt, daß dieses Stück — nun schon lange Jahre auf allen Bühnen — immer wieder sein Publikum zu stürmischen Lachsalven hinreißt und es auf das Köstlichste amüsiert. Die Bombenrolle des zur Verkleidnng gezwungenen Lord Babberley liegt bei Bruno Dahl in den besten Händen, während seine Kameraden von Erik von Loewis und Heinz Scholz dargestellt werden. Um sie herum die liebe Verwandschaft und Bekanntschaft: Kurt Galanski, Franz Zellhausen — der auch die Spielleitung übernommen hat — Willy Schultze, und die Damen Hannelore Böttcher, Erna Dietrich, Margot Leber und last not least die wirkliche „Charley's Tante" Donna Lucia d'Alvadorez, Dith Brings. Die Bühnenbilder schuf Johannes Sobotta.

k. **Kurmusik.** In der am Sonnabend mittag Haydn, Mozart und Beethoven gewidmeten musikalischen Feierstunde werden Konzertmeister Ludwig Michel und Solobratschist Josef Gauglitz von der Dresdner Philharmonie als Gast die Symphonie concertanto für Violine, Viola mit Orchesterbegleitung von Mozart spielen.

* Wir machen unsere Leser nochmals auf den am Sonnabend, 26. August, um 20 Uhr im Luisensaal stattfindenden **„Lachenden Krauß-Abend"** aufmerksam, der einige Stunden Humor und Frohsinn bringt. Näheres ist aus den Plakatankündigungen zu ersehen.

* **Zehrkosten für Schöffen und Geschworene.** Nach der Verordnung über die Entschädigung der Schöffen, Geschworenen und Vertrauenspersonen erhalten diese neben der Entschädigung für Verdienstausfall und der Fahrkosten und Wegstreckenentschädigung Tagegeld und Übernachtungsgeld nach den Sätzen, die ein Reichsbeamter der Reisekostenstufe 5 für eine Dienstreise erhält. Ob überhaupt

Der Fälscher

Kriminalroman von Horst-Gerhard Heyer.

18) (Nachdruck verboten.)

„Wie ich sie kenne, Chef, hat das keinen Zweck", entgegnete Ronny. „Die bekommt es fertig und springt aus dem Fenster. Dann haben wir bald die Polizei auf dem Hals."

„Dann sperre sie unten ein!" Hull drehte sich kurz um und ging wieder an den Tisch zurück, auf dem Bündel von Banknoten lagen.

„Komm, mein Täubchen!" Ronny faßte Annes Handgelenk und wollte sie aus dem Keller ziehen.

„Lassen Sie mich gefälligst los!" Anne entriß ihm ihre Hand. „Was fällt Ihnen ein?"

Ronny grinste. „Ich will dir dein Jungmädchenzimmer zeigen", lachte er zynisch.

Er packte sie von neuem. Anne versuchte sich loszureißen. Dabei blieb ihr Morgenrock an einem Nagel hängen. Als sie daran zog, riß der Gürtel, und sie stand nur im Pyjama vor den gierigen Blicken Ronnys.

„Onkel, so hilf mir doch!" schrie sie.

Hull sah gar nicht von seiner Arbeit auf. „Laß deine Späße für nachher, Ronny, und bringe sie weg!" befahl er.

Mit einem unerwarteten Griff umklammerte Ronny Annes Arme und hob sie hoch. So sehr sie sich auch wehrte, es half nichts. Ronny trug sie wie ein Bündel hinaus. Es ging einen langen, schmalen Gang hinunter. Am Ende stieß Ronny eine Tür auf. Ein dumpfer Modergeruch schlug ihnen entgegen. Ohne loszulassen, setzte er sie ab.

„Komm, sei nicht so spröde!" Er versuchte sie zu küssen. Anne stemmte ihren linken Ellenbogen gegen seine Brust und riß ihren rechten Arm aus der Umklammerung. Blindlings schlug sie zu. Mit einem Fluch stieß Ronny sie zurück, daß sie stolperte und hinfiel.

„Warte", keuchte er, „dich werde ich noch klein kriegen."

Er warf die Tür in das Schloß. Anne hörte, wie er einen Riegel vorschob. Dann entfernten sich seine Schritte. Das Stampfen der Maschine hatte aufgehört.

Zweimal Hände hoch!

Vorsichtig öffnete ein Mann die Bohlentür, die zum Keller führte, und schlich hinunter. Es war Inspektor Hale Gaden. Er spähte durch die Spalten der Brettertür und zog dann etwas aus seiner Tasche. Mit einem Ruck riß er die Tür auf.

„Hände hoch!"

In seiner Hand blinkte ein Revolver.

Wie von einer Tarantel gestochen, fuhren die Männer herum. Der kleinere machte eine Bewegung nach seiner Tasche.

„Hände hoch, habe ich gesagt! Na, wird's bald!" Der Revolver funkelte drohend.

Zögernd nahmen die Männer die Hände hoch. Hull war aschfahl im Gesicht.

„Marsch, dort in die Ecke!" befahl Gaden.

Gehorsam folgten die Ertappten.

„Umdrehen!"

Gaden ging schnell hinzu und fuhr mit geübtem Griff über die Taschen der beiden. Hull hatte seinen Revolver in der Brusttasche, der andere in der Jacke. Gaden nahm die Waffen und steckte sie zu sich.

„So, jetzt könnt ihr euch wieder umdrehen." Er trat einige Schritte zurück und versenkte seine Waffe forglos in der Tasche. „Nun, was sagen Sie zu unserem Wiedersehen, Mister Hull? Übrigens vermisse ich Ihren Sekretär, Mister Ronny. Muß er das Haus hüten?"

Hull schwieg und warf ihm nur einen haßerfüllten Blick zu.

„Machen Sie ein frohes Gesicht, Redson", wandte sich Gaden an den anderen. „Wir sind doch alte Bekannte."

Redson knurrte etwas Unverständliches.

Gaden trat an die Presse.

„Ganz sauber gemacht, Jungens. Das muß ich anerkennen. Wenn ich eine solche Note erhalten hätte, wäre ich glatt darauf hereingefallen."

Er bückte sich, um eine Note aufzunehmen. In diesem Augenblick umklammerten ihn von hinten zwei Arme. Dann erhielt er einen wuchtigen Schlag über den Kopf. Bewußtlos brach er zusammen.

Als Gaden wieder zur Besinnung kam, lag er am Boden. Redson und Ronny knieten auf ihm und banden ihn mit rohen Stricken an Händen und Füßen. Hull stand mit drohend auf ihn gerichtetem Revolver davor.

Ronny prüfte noch einmal die Knoten und stand dann auf.

„Da bin ich ja gerade zur rechten Zeit gekommen", meinte er aufatmend. „Lassen wir ihn hier unten liegen?"

„Nein. Bringt ihn nach oben", befahl Hull. Er stieß den Wehrlosen mit dem Fuß an. „He, das war eine Überraschung, was? Das hätten Sie sich wohl nicht träumen lassen, edle Spürnase?" Er lachte zynisch. „Ja, mein Lieber, so leicht lassen wir uns eben nicht übertölpeln!"

„Komm, faß mit an!" forderte der falsche Sekretär Redson auf. „Wir wollen ihn hinauftragen." Er bückte sich und faßte Gaden unter die Schultern.

„Vergiß nicht, ihm einen Knebel zu geben", warnte Hull.

„Keine Sorge, Chef!" Ronny lachte roh. „Ich werde ihm schon das Maul stopfen!"

Redson faßte die Füße des Gefesselten, und sie hoben Gaden hoch.

In diesem Augenblick wurde die Tür von draußen aufgerissen. Ein Mann stand auf der Schwelle. In jeder Hand einen Revolver.

„Hände hoch!"

Ronny fuhr blitzschnell herum. Ein halblauter Ausruf des Erstaunens entfuhr ihm. „Du . . .?" zischte er.

Da krachte plötzlich ein Schuß, dem ein Splittern folgte. Der Keller lag im Dunkeln.

und in welcher Höhe Tage- und Übernachtungsgeld zu gewähren ist, bestimmt sich nach den gleichen Vorschriften wie bei Dienstreisen der Reichsbeamten. Voraussetzung ist jedenfalls das Vorliegen einer Dienstreise. In den Fällen, in denen die Abwesenheit vom Wohnort sechs Stunden nicht übersteigt oder die Schöffen usw. an ihrem Wohnort oder einem Nachbarort zur Dienstleistung herangezogen werden, kommt, wie der Reichsjustizminister in einem Erlaß klarstellt, nur die Gewährung von Auslagenersatz in Frage. Dabei können außer den Auslagen für Beförderungsmittel auch andere unvermeidbare Auslagen erstattet werden wie Zehrkosten. Es darf aber der Gesamtbetrag der Zehrkosten den für eine Dienstreise zu gewährenden, nach der Abwesenheitsdauer abgestuften Tagesgeldsatz nicht überschreiten.

* **Lehrlinge für Ostern 1940 sind bis 1. Oktober zu beantragen.** Der Reichsarbeitsminister hat neue Richtlinien für die Einstellungsgenehmigung von Lehrlingen erlassen. Danach muß der Betrieb, der einen Lehrling einstellen will, einen Antrag auf Genehmigung von Lehrstellen unmittelbar an das Arbeitsamt richten. Eine Durchschrift ist, wie der Reichsstand des deutschen Handwerks weiter mitteilt, bei der zuständigen Innung einzureichen. Lehrstellen, die zu Ostern 1940 besetzt werden sollen, müssen bereits bis zum 1. Oktober dieses Jahres beim zuständigen Arbeitsamt beantragt sein. Auf die Einhaltung dieses Termins wird besonderer Wert gelegt.

* **Hausieren mit Honig verboten.** Im Interesse der Qualitätssicherung hat die Hauptvereinigung der deutschen Eierwirtschaft eine mit dem 21. August 1939 in Kraft getretene Anordnung erlassen, die das Feilbieten von Honig und das Aufsuchen von Honigbestellungen im Umherziehen untersagt. Zuwiderhandlungen werden mit Ordnungsstrafen bis zu 10000 Reichsmark bedroht. Die Anordnung ist ohne gebietliche Einschränkung ergangen.

Aus der Grafschaft.

Habelschwerdt. Durch ein Schadenfeuer vernichtet wurde die massive Scheune und der angebaute Schuppen der 97 Morgen großen Landwirtschaft des Bauern Josef Jung in Gläsendorf bei Mittelwalde. Ein Opfer der Flammen, die gegen 10 Uhr zum Ausbruch kamen, wurde neben den Gebäuden fast die gesamte Ernte an ungedroschenem Getreide. Über die Brandursache liegen zur Stunde nähere Anhaltspunkte noch nicht vor. Die Staatsanwaltschaft hat den Einsatz eines Breslauer Brandermittelungsbeamten angeordnet.

68 jähr. Erbhofbäuerin bei lebendigem Leibe verbrannt.

(Eigener Drahtbericht.)

as. **Glatz**, 25. 8. Einem in seinen Einzelheiten noch nicht völlig geklärten Unfall zum Opfer gefallen ist gestern vormittag in der Ortschaft Tassau bei Hummelstadt im Kreise Glatz die 68jährige Erbhofbäuerin Agnes Kastner. Kurz vor 10 Uhr bemerkten die in der Nähe der Kastnerschen Wirtschaftsgebäude mit Drainagearbeiten beschäftigten Arbeiter, daß aus dem offenen Eckfenster des an der schmalen Dorfstraße stehenden Wohnhauses dicker Rauch drang. Beim Öffnen der Tür einer Wohnstube, in dem sie den Brandherd vermuteten, bot sich ihnen ein entsetzlicher Anblick. In der Mitte der niedrigen völlig verqualmten Stube hockte auf dem Fußboden und gegen einen Holzstuhl gelehnt, die Ehefrau Kastner, deren Kleider lichterloh brannten. Nachdem die Helfer die Flammen mit zwei Kannen Wasser gelöscht hatten, stellten sie fest, daß die Frau bereits tot und bei lebendigem Leibe verbrannt war. Die von dem eigenartigen Unfall fernmündlich verständigte Staatsanwaltschaft in Glatz hat die Leiche zunächst beschlagnahmt. Die kriminalpolizeilichen Ermittelungen werden noch fortgesetzt.

Lastzugunglück bei Glatz.

as. **Glatz.** In den „Sieben Kurven", die an der Reichsstraße von Wartha nach Glatz liegen, ereignete sich am Dienstagabend wieder ein schwerer Verkehrsunfall mit tödlichem Ausgange, bei dem der einer Breslauer Firma gehörende Lastzug, bestehend aus einer Bulldog und zwei großen mit Dachziegeln beladenen Anhängern aus der Fahrbahn geriet und ineinander fuhr. Allem Anschein nach hat der tödlich verunglückte Lastzugfahrer, der 36jährige Hein aus Breslau, im letzten Augenblick versucht, den Lastzug, über den er auf der stark abfallenden und kurvenreichen Reichsstraße die Gewalt verloren hatte, im Straßengraben längs einer Böschung aufzuhalten in der Erwartung, dadurch entgegenkommende Fahrzeuge nicht zu gefährden. Der Trecker wurde bei der Fahrt hinter einem starken Straßenbaum durch einen für Streusand bestimmten Betonkasten aufgehalten und durch die Wucht der nachschiebenden beiden Anhänger umgeworfen und tief in die Erde eingebohrt. Der erste Anhänger türmte sich aufrecht zu der mit den Rädern nach oben im Graben liegenden Zugmaschine, unter die der Fahrer zu liegen kam. Die Unfallstelle bot das Bild einer furchtbaren Verwüstung.

Dank an Bad Landeck!

Geliebtes Landeck laß' Dich grüßen! –
Als Zauberbild zu meinen Füßen
Liegst Du an waldumkränzten Höh'n,
Und nimmer kann ich satt mich seh'n. –
Genießend darf ein Jeder schau'n
Die immer saftig grünen Au'n,
Sich laben an so vielen Stellen
An Deinen wunderbaren Quellen. –
Die Bächlein, die den Wald durchzieh'n,
Die Blumen, die am Wege blüh'n,
Die Vöglein, die ihr Lied uns singen,
Das alles will uns Frohsinn bringen!
Man kann vergessen und auch träumen
Hier unter himmelhohen Bäumen,
Die jauchzend streben weit nach oben
Als wollten sie den Schöpfer loben. –
Die Farbenpracht, die uns umblüht
Und die auch herrlich noch durchzieht
Die Häuser und das Straßenbild:
Es stimmt uns freundlich, lieb und mild!
Wo immer man auch um sich sieht
Merkt man, wie vieles doch geschieht,
Um zu erfreuen all' die Gäste
Durch Kurkonzerte oder Feste. –
Wer einmal war in Deinem Bann
Kehrt wieder, wenn er irgend kann,
Um abzustatten seinen Dank
Für Waldesluft und Quellentrank!
Dies wußte schon der „Alte Fritz",
Denn hätte er nicht seinen Sitz
In „Sanssouci" schon aufgeschlagen,
Er wär' geblieben mit Behagen
Im schönen Landeck gern und gut,
Um sich zu holen Kraft und Mut,
Und hätt' von hier aus den Franzosen
Gehörig ausgeklopft die Hosen! –
Der Kranken Zuflucht sollst Du bleiben,
Damit von ihren schweren Leiden
Sie Heilung finden und genesen,
Wie es schon immerdar gewesen! –
In diesem Sinne meinen Gruß!
Und wenn ich wieder starten muß
In's große Häusermeer zurück:
Stets denk' ich Dein in Leid und Glück!

Werdet Mitglied der NSV.

Aus der Provinz.

2000 Flüchtlinge im Eulengebirge.

Peterswaldau (Eulengebirge). Im Laufe des Montag sind in Peterswaldau 500 Männer, Frauen und Kinder aus Polen eingetroffen, die glücklich dem polnischen Schreckensregiment entronnen sind. Bis aus der Gegend um Lodz, Myslowitz und Kattowitz haben sich die Flüchtlinge unter unsäglichen Strapazen über die deutsche Grenze gerettet. Die ersten 500 wurden im Schloß des Grafen Stolberg untergebracht, die Männer werden sofort an Arbeitsstätten vermittelt. Zur Unterhaltung der Frauen und Kinder haben sich eine Kapelle und die umliegenden Landjahrlager zur Verfügung gestellt. Die NSV. sorgt für Verpflegung und Bekleidung der Flüchtlinge. Im ganzen sollen 2000 Volksdeutsche aus Polen hier aufgenommen werden.

Süßmostkelterung erst ab 1. September.

Breslau. Der Reichsnährstand hat durch den Vorsitzenden der Hauptvereinigung der deutschen Gartenwirtschaft bestimmt, daß Hersteller von Apfelwein, Schwäbischen Most (auch württembergischen und badischen Most, sowie Frischmost, süßen Apfelwein) und Apfelsüßmost (auch Dicksäften) mit der Kelterung der einschlägigen Erzeugnisse nicht vor dem 1. September eines jeden Jahres beginnen dürfen. Lediglich die Herstellung im Lohnverfahren zur Deckung des eigenen Hausbedarfs von Obstanlieferungen ist freigegeben. Die Anordnung ist erlassen worden aus qualitativen Gründen, weil die Verarbeitung von nur halbreifem Obst im Interesse der Herstellung hochwertiger Obstgetränke nicht wünschenswert ist.

Ein Beitrag zum Gelingen des Vierjahresplans.

Militsch. Das Teesammeln der Schulen des Kreises ist in vollem Gange. Schon jetzt ist eine für den Anfang erfreuliche Menge Brombeerblätter abgeliefert worden, das ist bereits mehr als im vorigen Jahr. Ein schöner Beweis für den Willen zur Tat, ein Beitrag zum Gelingen des Vierjahresplanes! Wir müssen dahin kommen, daß wir Kräuter, die bei uns wachsen, z. B. Brombeerblätter, nicht mehr vom Ausland einzuführen brauchen, sondern bei uns sammeln. Riesige Mengen werden hiervon benötigt.

Ameisen auf dem Pudding!

Ameisen sind im allgemeinen recht nützliche Tiere, und sie sind auch sehr klug, so klug, daß sie überraschenderweise den Weg in unsere Speisekammern finden und es sich bei unseren Lebensmittelvorräten wohl sein lassen. Besonders auf Süßigkeiten haben sie es abgesehen; kein Obst, kein Pudding und keine Zuckerdose ist vor ihnen sicher. Das ist natürlich sehr unangenehm, und die üblichen Vorsichtsmaßnahmen, wie Gazefenster und -schränke, Zudecken der Speisen usw. nützen wenig, weil die Tiere durch die kleinste Öffnung durchschlüpfen.

Da helfen nur ziemlich radikale Maßnahmen. Es gibt in jeder Drogerie wirksame Pulver, die wir überallhin verstreuen, wo sich Ameisen blicken lassen. Es mag aber manchem nicht sehr sympathisch sein, das Pulver, obwohl es am sichersten hilft, nun ausgerechnet in die Speisekammer zu streuen. Man kann auch einen Schwamm mit großen Poren, mit Zuckerwasser getränkt, in die Speisekammer legen. Sofort werden sich die Ameisen darauf stürzen und in die Poren hineinkriechen. Dann werfen wir ihn in heißes Wasser und wiederholen das Verfahren mehrmals. Noch einfacher ist es, die Ameisen gleich mit einer Dusche kochenden Wassers zu empfangen. Wenn wir etwas aufpassen, haben wir bald heraus, durch welche Mauerritze oder sonstige Öffnung sie hereinkommen.

Ein wirres Durcheinander folgte. Schüsse blitzten auf, unterdrückte Schreie ertönten, eilige Schritte entfernten sich. Dann war alles still. Nur ein schwaches Stöhnen war zu hören. Fern schlug eine Tür zu.

Des Rätsels Lösung.

Am Nachmittag des nächsten Tages saßen drei Personen um den gedeckten Teetisch in Annes Zimmer. Anne Hull, Inspektor Hale Gaden und — James Weals.

Anne schenkte den Tee ein. Sie war blaß und ihre Hand zitterte nervös.

„Wollen Sie Zucker zum Tee haben, Hale?"

„Danke, Anne. Ich trinke ihn lieber bitter."

Gadens Gesicht war zerschunden. Die rechte Wange bedeckte ein großes Pflaster. Er lehnte sich in seinen Sessel zurück. „So, und nun erzählen Sie, Weals. Ich bin gespannt wie eine alte Drehorgel", fügte er mit dem schwachen Versuch eines Lächelns hinzu.

„Das glaube ich Ihnen gerne, Inspektor." Weals trug den linken Arm verbunden in einer Binde. „Ich muß allerdings ein wenig zurückgreifen, damit Ihnen die Zusammenhänge klar werden." Er überlegte einen Augenblick.

„Ich kenne Frank Hull erst seit kurzer Zeit", begann er dann. „Ich lernte ihn durch Ronny kennen. Es war an einem Abend in einem Vorstadtrestaurant — der Name ist ja unwesentlich —, das in Wirklichkeit ein Spielsalon war. Das Restaurant diente nur als Tarnung. Damals wohnte ich dort und war den Eingeweihten unter dem Namen „Schwarzer Jack" bekannt."

Inspektor Gaden richtete sich interessiert auf.

„Sagten Sie soeben, Sie nannten sich schwarzer Jack?" unterbrach er Weals.

„Ja. Sagt Ihnen der Name etwas?"

Gaden nickte.

„Das will ich meinen. Soviel mir in Erinnerung ist, hat Jack noch einige Zeit in Dartmoor zu wohnen. Ich selbst habe ihn nämlich dorthin gebracht. Warten Sie einmal . . ." Er dachte nach. „Ja, stimmt! Drei Jahre erhielt er damals, und davon sind erst zwei verflossen."

Über Weals' Gesicht huschte ein Lächeln.

„Ihre Erinnerung täuscht Sie nicht, Inspektor. Der schwarze Jack sitzt noch immer in Dartmoor. Ich hatte mir nur der Einfachheit halber und um schneller zum Ziele zu kommen seinen Namen ausgeliehen."

„Das ist ja interessant!" Gaden lehnte sich wieder zurück.

„Es kommt noch interessanter, Inspektor", versprach Weals. „Doch lassen Sie mich in meinem Bericht fortfahren.

Ich hatte erfahren, daß Ronny der Sekretär Frank Hulls war und in jenem Spielsalon verkehrte. Im Obergeschoß des Lokals befand sich der Spielklub. Dort wurde oft um hohe Summen gespielt. An jenem bewußten Abend wurde wieder einmal sehr hitzig gespielt, als unerwartet eine Razzia erschien. Das heißt, mir kam sie nicht so unerwartet, da ich selbst sie veranlaßt hatte. Das ganze Nest wurde ausgehoben. Ich rettete Ronny im letzten Augenblick vor der Verhaftung. Zum Dank dafür verschaffte er mir die Stelle als Diener im Hause Hulls. Natürlich ließ ich ihn in dem Glauben, daß ich der schwarze Jack sei. Trotz der Bürgschaft Ronnys traute mir aber Hull nicht recht. Auf seinen wöchentlichen Fahrten zum Landhaus durfte ich ihn nie begleiten. Durch einen Zufall erfuhr ich dann, wo es lag. Auch daß Frank Hull der Fälscher war, entdeckte ich erst viel später. Als ich vorsichtig Nachforschungen anstellte, merkte ich bald, daß zwischen Hull und Grace Wool, der Sekretärin des Direktors der Grand Bank, eine Verbindung bestand. Heute kann ich Ihnen sogar berichten, daß Grace Wool die Frau Hulls ist. Wool ist ihr Mädchenname."

„Ich glaube, da irren Sie sich aber, Mister Weals", unterbrach Gaden lebhaft die Schilderung. „Das weiß ich nun wieder besser."

Weals hob abwehrend die Hand.

„Warten Sie ab. Ich bin mit meinem Bericht noch nicht fertig. Vielleicht habe ich doch recht.

Bevor Miß Hull nach London kam, war Grace Wool in diesem Hause oft zu Gast", fuhr er fort. „Sie bewohnte auch die gleichen Zimmer. Später siedelte sie dann zu den Geschwistern Redson über. Grace Wool arbeitete im Auftrage Hulls. Die falschen Banknoten wurden in der Grand Bank gegen echte eingetauscht. Ob Direktor Geoffry das bekannt war, weiß ich nicht genau, nehme es aber an. Bekannt ist mir nur, daß der Direktor in den Händen seiner Sekretärin ein williges Werkzeug war und damit natürlich auch in Hulls. Grace erhielt ihre Unterweisungen durch Ronny. Redson hatte keine Ahnung, daß Grace Wool mit Hull in Verbindung stand. Aus naheliegenden Gründen hatte Hull das so eingerichtet.

Als dann plötzlich Miß Hull erschien, wußte ich zuerst nicht, wozu sie da war. In ihrer Abwesenheit durchsuchte ich ihr Gepäck, fand aber nichts."

„Ich weiß", nickte Anne. „Ich ertappte Sie gerade dabei, als Sie vor meinem offenen Schreibtisch saßen. Ich wollte dann zu Onkel Frank gehen, um mich über Sie zu beschweren. In Onkels Arbeitszimmer schien aber ein Streit zwischen ihm und Ronny ausgebrochen zu sein, und ich unterließ es."

„Ja. Der Streit drehte sich um Mister Gaden. Hull hatte durch Sie erfahren, daß Sie Inspektor Gaden persönlich kannten. Er wußte aber auch, daß der Inspektor die Aufgabe hatte, die Fälscher unschädlich zu machen. Er wollte Mister Gaden zuvorkommen. Sie sollten das Werkzeug dazu sein. Ronny hatte aber etwas anderes vor. Er wollte, daß Inspektor Gaden durch Sie unbewußt mit ihren Plänen dienen sollte. Hull war jedoch dagegen. Ihm schien es zu gefährlich.

Doch kommen wir jetzt zu den Ereignissen der letzten Nacht."

„Ja. Wie kamen Sie überhaupt in das Landhaus?" Gaden beugte sich interessiert vor.

(Schluß folgt.)

Für die wohltuenden Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem Tode meines lieben Mannes, des

Oberpostinspektors

Georg Krziwon

aus Breslau spreche ich hiermit meinen tiefempfundenen Dank aus.

Besonders danke ich Herrn Kaplan Langer für die Trostesworte am Grabe und den Mietern meiner Grundstücke.

Frau Hedwig Krziwon.

Bad Landeck Karlshof, im August 1939.

Danksagung.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres teuren Bruders

Anton Volkmer

sagen wir allen Verwandten und Bekannten für die aufrichtige Anteilnahme ein herzliches „Vergelt's Gott." Besonders danken wir Herrn Kaplan Langer und der NS.-Kriegerkameradschaft.

Die trauernden Geschwister.

Bad Landeck, Vorwerkstr. 43.

Ihren Bruch

vom Arzt festgestellt, empfinden Sie lästig? Warum tragen Sie dann noch nicht mein tausendfach bewährtes R-form-Kugelgelenk-Bruchband, durch welches, wie viele Leidende berichten, ihr Bruch verschwunden ist. Wie ein Muskel schließt die weiche, flache, Pelotte bequem von unten nach oben. **Kein Nachgeben bei Bücken, Strecken, Husten und Heben, ohne lästige Feder und Schenkelriemen, ohne nachlassenden Gummi, ohne starren Eisenbügel.** Kein Scheuern, da freitragend. Außerst preiswert. Nur Maßanfertigung Neuestes Patent Nr. 668304. Überzeugen Sie sich von den vielen einzigartigen Vorteilen, sowie bestätigten Anerkennungen unverbindlich in **Bad Landeck, Hotel Blauer Hirsch, Montag d. 28. August, von 14 bis 17½ Uhr.**

Paul Fleischer, Spezialbandagen, **Freisbach** (Pfalz).

Alleinmädchen, sauber, zuverlässig, kinderlieb, nicht unter 20 J., für 5 Pers.-Haushalt in Dresden zum 15. 9. oder 1. 10. **gesucht.** Angebote mit Bild und Zeugnisabschriften

Frau H. Götze, Dresden-A. 20, Mozartstr. 31.

Älteres, ehrliches und fleißiges **Mädchen** für kleineren Hotelbetrieb in Garnisonstadt bei Liegnitz zum 1. 9. oder später **gesucht.** Angebote unter **R. 75** an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Tüchtiges, fleißiges **Mädchen** für Haushalt z. 1. 9. 1939 **gesucht.** Zuerfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Makulatur-papier (alte Zeitungen) hat abzugeben **Buchdruckerei Urner.**

Zum 1. oder 15. Septbr. in **Dauerstellung gesucht: tüchtiges Buffet-Servierfräulein** sowie sauberes, ordentliches **Hausmädchen.** Bewerbungen an **Hotel Georgenquelle.**

»Capitol« Tonfilmtheater Bad Landeck

Freitag, den 25. bis **Montag, den 28. August,** 20¹⁵ Uhr
Sonntag 16 und 20¹⁵ Uhr

Der beste bisher erschienene Artisten-Film

Menschen vom Varieté

mit den Darstellern: La Jana, Karin Hardt, Edi Oß, Attila Hörbiger, Hans Holt, Hans Moser u. a. m.

Beiprogramm: Korn und Eisen. Wochenschau.

Für Jugendliche verboten.

Maschinenöl, Wagenfett, Sackkleber, Dachlack, Futterkalk, Uspulun, Germisan, Ceresan - Saatbeize

kaufen Sie vorteilhaft in der Fachdrogerie

PHOTO PREISS **Ring-Drogerie** Bad Landeck i. Schls.

Seit 1911 die führende Fachdrogerie am Platze!

Zeppelinhöhe

Sonntag, den 27. August

Winzerfest

Dienstag, den 29. August

Abschieds-Vergnügen der Saison-Angestellten.

Hotel Schlössel, Bad Landeck.

Sonnabend, den 26. und Sonntag, den 27. August ab 16 Uhr

Tanz-Tee.

An beiden Abenden ab 20 Uhr im Festsaal

Gesellschaftstanz.

Gaststätte Luisenhof

Sonnabend und Sonntag

Großer Tanzabend

Es spielt Kapelle L. B.

Hotel Haus Hohenzollern

Fernruf 305.

Sonnabend, den 26. u. Sonntag, den 27. August 1939

GESELLSCHAFTS-TANZ.

Beginn 20¹⁵ Uhr.

Es ladet ergebenst ein V. BULLOK.

Anstich von Wünschelburger Pils, Kißling hell u. Kulmbach dunkel.

Neue Gänsefedern doppelt gereinigt, zum Selbstschleiß. 2,50, bessere 3,00 ½ Kg. Kleinrupf und füllfertige preiswert. Verlangen Sie Muster.

Fr. A. Schüler, Gänsemästerei, **Neutrebbin-Grube.**

Suche **3-Zimmer-Wohnung und Küche,** möglichst mit Bad. Off. unter **Nr. 125** an die Geschst. d. Bl.

Hotel Schwarzer Adler, Wilhelmsthal.

Sonntag, den **27., Montag,** den **28.** und **Donnerstag,** den **31. August**

Kirmesfeier

wozu freundlichst einladet Frau **H. Liebetanz.**

Bündelbrennholz

(Weichholz) pr. Gebund RM. **0.35**
(Hartholz) pr. Gebund RM. **0.70**

liefert laufend frei Haus

Seitenberger Dampfsäge- und Hobelwerk Rich. Krain, Seitenberg.

Milchausträgerin

gesucht.

Erler, Hohenzollernstr. 15.

Gefahren des Alltags: Hetztempo, Lärm, Aufregung! Parole deshalb: stählen, beruhigen durch die berühmte Doppelherz-Kur! Eine Köstlichkeit, eine Wohltat!

DOPPELHERZ

In Apotheken und Drogerien, bestimmt bei **E. Preiß, Ring 22 u. Unt. Kurpromen. A. Welzel, Adolf Hitler-Straße 40.**

Sonn. möbl. Zimmer mit 1 oder 2 Betten für bald oder später **zu vermieten.** Zu erfragen: Uferstraße 12.

Kurtheater Bad Landeck.

Dienstag, den 29. August
Beginn 20¹⁵ Uhr **Ende** 22³⁰ Uhr

Erstaufführung

Charley's Tante

Schwank in 3 Akten von Brandon Thomas.

Preise II von 1.00 bis 2.50 Rm.

---

1 gr. Spiegel m. Tischchen, Regulator, Chamotteofen, Steintöpfe, Einkochgläser billig zu verkaufen.

Lengfeld, Werkstr. 2.

Die neusten **Modezeitschriften für Herbst u. Winter** sind eingetroffen.

Buchdruckerei Hänsch

Buchhandlung — Leihbücherei

Jedem das Seine, dem Hühnerauge **„Lebewohl."**

Lebewohl gegen Hühneraugen u. Hornhaut Blechdose (8 Pflaster) 65 Pfg. in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben: **Ring-Drogerie Stadt u. Bad Landeck.**

Parteiamtl. Nachrichten

Deutsche Arbeitsfront, Ortswaltg. Bad Landeck. Sonnabend, den 26. August, 20 Uhr in der Brauerei **Amtswalter-Dienstappell.** Erscheinen der Amtswalter ist selbstverständliche Pflicht.

Heil Hitler!
Ortsobmann der DAF.

Vereinskalender.

Wirtschaftsgr. Gaststätten u. Beherbergung. Die Zimmer-Aushänge sind innerhalb 14 Tagen auszufüllen und anzubringen. Die Aushänge sind bei Berufskamerad Carl Winter, Düppeler Hof, abzuholen.

Felix Langer, Ortsfachuntergr.-Leiter.

Radfahrer-Verein Alt Landeck. Den Teilnehmern an der der Autofahrt am 27. 8. 39 zur Nachricht: Die Abfahrt findet vom Ringe aus **schon früh 7½ Uhr pünktlich** statt.

Gewaltsamer Entführungsversuch eines polnischen Grenzpostens.

Ein Mädchen auf Protektoratsboden überfallen.

DNB. Mährisch-Ostrau, 24. August. An der Protektoratsgrenze ereignete sich im Beskidenort Morawka ein neuer unerhörter polnischer Übergriff, der nichts mehr mit durchgegangenen Nerven oder irgend einem Versehen entschuldigt werden kann. Wie die „Mährisch-Schlesische Landeszeitung" meldet, wurde ein 18jähriges Mädchen, das sich in der Nähe der Grenze auf Protektoratsgebiet aufhielt, von einem polnischen Posten, der die Grenze überschritt, überfallen; er versuchte das Opfer gewaltsam über die Grenze nach Polen zu verschleppen, konnte jedoch im letzten Augenblick noch durch das Erscheinen deutscher Grenzbeamter daran gehindert werden. Trotz der Grenzsperre gelingt es immer noch einigen Volksdeutschen aus Polen, die Protektoratsgrenze zu erreichen, aber auch Tschechen flüchten nach wie vor aus dem Olsagebiet und erreichen völlig niedergebrochen und erschöpft die rettende Grenze. Zu dem ersteren Fall schreibt die genannte Zeitung, dieses Vorkommnis zeige erneut die Unsicherheit an der polnischen Grenze. Nicht nur der Volksdeutsche in Polen ist vogelfrei, jetzt wird auch die Bevölkerung diesseits der Grenze schon bedroht, wobei Deutsche ebenso wie Tschechen davon betroffen werden.

DNB. Danzig, 23. 8. In der Nacht zum Mittwoch ist es kurz vor 3 Uhr gelungen, in der Nähe des Menzelbaches einen polnischen Staatsangehörigen zu fassen, der die grüne Grenze überschreiten wollte. Die Personalien des festgenommenen Polen konnten noch nicht einwandfrei festgestellt werden. Er behauptete, von einem „Unbekannten" aus Bromberg den Auftrag bekommen zu haben, für eine polnische Terrorgruppe in Danzig Waffen und Munition über die Grenze zu schmuggeln. Bei dem Verhafteten wurden in einem mitgeführten Rucksack sieben Pistolen mit 250 Schuß Munition, drei Packungen Sprengstoff und 150 Schuß Gewehrmunition gefunden. Auch dieser Fall zeigt wieder, daß die Polen Terroranschläge in Danzig planen, die eine Parallele bilden zu den kriegerischen Reden polnischer Militärs.

Kriegspsychose lähmt das Wirtschaftsleben in Polen.

Die von den Polen erzeugte Kriegspsychose beginnt sich lähmend auf das gesamte Wirtschaftsleben auszuwirken. In Kattowitz hat ein Run auf die Banken eingesetzt, so daß die polnischen Banken praktisch kaum noch über flüssige Geldmittel verfügen. In ganz Polen wird die Hamsterei von Silber- und anderem Hartgeld fortgesetzt. Die Schwierigkeiten im Handelsverkehr nehmen immer größeren Umfang an. Die Stützungsversuche der Warschauer Regierung für die polnischen Genossenschaften sind in fast allen Fällen fehlgeschlagen. Wie „Czas" meldet, sind 48 polnische Genossenschaften bereits zusammengebrochen, wobei die Genossenschaftler zum größten Teil ihr Vermögen verloren haben.

Neuer Feuerüberfall auf Volksdeutsche.

Wieder ein Blutopfer der polnischen Mordhetze.

DNB. Stettin, 24. August. Der Sonderberichterstatter des „Stettiner Generalanzeigers" berichtet aus Bromberg: Nachdem erst in der Nacht zum 22. August bei Labischin eine ganze volksdeutsche Familie einem Mordüberfall polnischer Aufständischer zum Opfer fiel, hat sich die Blutschuld der verlierten Horden um eine neue Untat vermehrt. In den Morgenstunden des 23. August wollte sich der Volksdeutsche Paul Bruchala, der in der Nähe von Rogowo ein kleines Anwesen besitzt, mit seiner Frau auf das Feld begeben, um Erntearbeiten zu erledigen. Bruchala war von anderen Volksdeutschen in den letzten Tagen mehrmals gewarnt worden, da aus den Schimpfereien und Hetzreden von Aufständischen vermutet werden konnte, daß sie Bruchala demnächst „eins auswischen würden". Als der Volksdeutsche mit seiner Frau an einer Baumgruppe an der Straße vorüberging, stürzten plötzlich mehrere junge Burschen auf die Ahnungslosen. An eine Flucht war nicht mehr zu denken, und die polnischen Wegelagerer gaben schon aus wenigen Metern Entfernung mehrere Pistolenschüsse ab. Bruchala wurde am rechten Schenkel und an der Hüfte verletzt und stürzte zu Boden, worauf ihn ein weiterer Schuß aus unmittelbarer Nähe in das linke Auge traf und den sofortigen Tod herbeiführte. Als die Mörder sich von dem Erfolg ihres verbrecherischen Überfalles überzeugt hatten, entfernten sie sich eiligst, ohne sich weiter um ihr Opfer zu kümmern, in Richtung auf Rogowo. Die Frau Bruchalas, die erst vor Entsetzen wie gelähmt war und sich dann auf ihren niedergestreckten Mann stürzte, war von den polnischen Banditen roh beiseite gestoßen worden. „Wir werden Euch alle ausrotten!", brüllte einer der Aufständilchen der unglücklichen Frau noch zu, die noch immer nicht glauben konnte, daß ein bestialischer Mord ihr den Mann geraubt hatte. Die Frau des Ermordeten erwartet in fünf Monaten ein Kind.

Hauptschriftleiter Gustav Hänsch, Stellvertreter August Urner, beide in Bad Landeck. Verantwortlich für den gesamten Inhalt und Anzeigenleiter Gustav Hänsch, Bad Landeck. Druck u. Verlag Gustav Hänsch, Bad Landeck. — D.-A. VII. 39: 1130 Stück, Zur Zeit ist Preisliste Nr. 6 gültig.